

Bericht

Das Projekt »Sprichwörter-Minima im Deutschen und Kroatischen«:
What is worth doing – do it well!

Vorbemerkung

Die Beziehung von Theorie und Empirie wird meist als ein ambivalentes Verhältnis dargestellt: Die eine Sache bestimmt die andere und umgekehrt. Theorien bestimmen neue empirische Untersuchungen, empirische Beobachtungen modifizieren Theorien. Der Moment der gegenseitigen Beeinflussung liegt dabei entweder zwischen verschiedenen Forschungsabschnitten oder zwischen verschiedenen Projekten. Im vorliegenden Fall des Projektes »Sprichwörter-Minima im Deutschen und Kroatischen« wurde eine Modifikation der ursprünglichen, aus der parömiologischen Fachliteratur abgeleiteten Planung der empirischen Arbeit aufgrund erster empirischer Ergebnisse schon während des Projektverlaufes notwendig. In diesem Sinne will die vorliegende Arbeit konkrete Auswirkungen empirischer Ergebnisse auf theoretische Entwürfe verdeutlichen, indem sie als Fallstudie das Sprichwörter-Projekt vorstellt.

Unter der Zielsetzung einer Fallstudie ist es notwendig, zunächst eine Einordnung der empirischen Parömiologie in den Zusammenhang philologischer Forschungen zu leisten. Sodann werden die ursprünglichen Ziele und Thesen vorgestellt, um im Vergleich zu den erhaltenen empirischen Ergebnissen die Modifizierung der Ziele zu verdeutlichen. Bei dieser Diskussion wird immer wieder auf Anregungen und Kritik Bezug genommen, die während der ersten Phase des Projekts von verschiedener Seite geäußert wurden, da so eine komplexere Beschreibung entsteht.

1 Parömiologie

Obwohl sich die Phraseologie erst in den letzten zwanzig Jahren zu einer etablierten linguistischen Teildisziplin entwickelt hat, steht sie keineswegs an der Peripherie sprachwissenschaftlicher Diskussion, sondern rückt »im Zuge der »Wiederentdeckung« des Wortschatzes und damit verbunden der verstärkten Hinwendung zu lexikologischen und lexikographischen Fragestellungen ins Zentrum linguistischer Bemühungen.«¹ Die Phraseologie umfaßt sprachlich klisierte Einheiten oberhalb der Wortebene, weshalb auch sprichwörtliche Redensarten und Sprichwörter zur Phraseologie zu zählen sind. Folgerichtig ordnen die meisten phraseologischen Arbeiten Sprichwörter als satzwertige Phraseologismen in ihr jeweiliges System ein.² Die Besonderheit von Sprichwörtern gegenüber Phraseologismen und sprichwörtlichen Redensarten besteht wesentlich in ihrer sprachlich-grammatischen bzw. logischen Abgeschlossenheit.³ Neben dieses Kriterium tritt eine Reihe weiterer Merkmale, die dem Sprichwort zugeordnet werden – es sei hier nur an die lehrhafte Tendenz, die inhärente Weisheit, ihre Volkstümlichkeit etc. erinnert. Gerade solche Merkmale führten schon früh zu einem starken Interesse an Sprichwörtern, an deren Motivatik und Bedeutung. Folglich wurde die Sprichwortforschung (Parömiologie) lange Zeit eher in der Nähe der Literaturwissenschaft und Volkskunde gesehen, denn als Spezialbereich einer (weiten) Phraseologie verstanden.

Neue Ansätze – besonders im Zuge der Rezeption russischer Semiotik und Folkloristik – zeigen, daß Sprichwörter durchaus eine ambivalente Stellung zwischen der Sprachwissenschaft, der Literaturwissenschaft und der Volkskunde einnehmen, und gerade ihr interdisziplinärer Status verstärkt das wissenschaftliche Interesse an ihnen. Die Parömiologie ist somit keineswegs ein

¹ Ekkehard Zöfgen, 1992, S. 3. – Verwiesen wird generell auf das Literaturverzeichnis am Ende dieser Arbeit.

² Vgl. Klaus Dieter Pitz, 1981.

³ Vgl. Wolfgang Eismann/Peter Grzybek, 1994, S. 110ff.

Spezialfall oder eine Teildisziplin der Phraseologie, sondern nur in ihrer linguistischen Ausrichtung dieser verwandt. Sie geht aber durch die Vielfalt der Forschungsinteressen, die in ihr wirksam werden, eben auch über die Phraseologie hinaus.

In den letzten Jahren sind in der Phraseologie und Parömiologie vermehrt Fragen nach der Quantität ihrer Einheiten im mentalen Lexikon der Sprecher und nach der Frequenz in den öffentlichen Diskursen aufgetreten. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Kritik an phraseo- und parömiologischen Lexika durch (Fremdsprachen-)Didaktiker, die statt »ständiger Vorwortbeteuerungen [der Herausgeber], nur die geläufigsten Redewendungen ausgewählt zu haben«⁴, die Erstellung von Frequenzuntersuchungen bzw. sogenannter phraseologischer und parömiologischer Minima fordern.⁵

Insofern ist die folgende Darstellung zum »Sprichwörter-Minimum im Deutschen und Kroatischen« nicht nur als Beispiel einer empirischen Parömiologie anzusehen, sondern kann auch in den Kontext aktueller Forschungen in Lexikologie bzw. Phraseologie eingeordnet werden. Letztlich geht es dabei immer um die Frage nach dem Verhältnis von mentalem Lexikon und dessen Repräsentation in Nachschlagewerken. Bis heute erfolgt die Selektion nicht durch den Bekanntheitsgrad bei den Sprecher(inne)n, sondern unterliegt verschiedensten subjektiven Kriterien der Herausgeber(innen). Vordergründig mag der Nutzen einer Sammlung der bekanntesten Sprichwörter besonders für den Fremdsprachenunterricht auf der Hand liegen, doch die Erforschung eines solchen Minimums hat darüber hinaus auch Implikationen für die Spracherwerbsforschung, die Phraseodidaktik, die Linguistik sowie die Kulturwissenschaft; in jedem Fall stellt sie die Grundlage für eine Reihe von spezifischen Fragestellungen innerhalb all dieser Disziplinen dar.

1.1 Sprichwörter-Minima und empirische Parömiologie

Beginnen wir mit einer Klärung dessen, was ein »Sprichwörter-Minimum« ist und was es soll. Sprichwörter sind stereotype Texte, die sich in einer Kultur über längere Zeit als funktional erweisen. Funktional sind aber nicht jene Sprichwörter, die in speziellen Sprichwortsammlungen und -lexika jahrhundertlang überleben und dabei nicht selten »einfach« von einer Sammlung in die nächste übernommen, d. h. schlichtweg abgeschrieben werden⁶, sondern diejenigen, die in einer Kultur tatsächlich benutzt werden bzw. zur Benutzung zur Verfügung stehen. Um ein Sprichwort als solches »erfolgreich« benutzen zu können, ist die Bekanntheit des Sprichworts beim Sprecher und Hörer notwendige Voraussetzung. Welche Sprichwörter aber sind wem bekannt? Etwas anders, allgemeiner gefragt; Welche Sprichwörter sind allgemein bekannt? Hierzu gibt es bislang – nicht nur im Deutschen – so gut wie keine Untersuchungen, und ein jeder Versuch, Antworten auf diese Fragen zu finden, ist – so unglaublich das klingen mag – sowohl in gegenstandsbezogener als auch in methodologischer Hinsicht praktisch parömiologisches Neuland.

An diesem Punkt setzt die »empirische Parömiologie«⁷ an: Vor der Durchführung empirischer Textuntersuchungen (im Sinne der empirischen Textwissenschaft) muß es zunächst darum gehen, empirisch den Bekanntheitsgrad von Sprichwörtern zu ermitteln, um die bekannt(est)en Sprichwörter einer Kultur in einem als »Sprichwörter-Minimum« bezeichneten Textkorpus zusammenzufassen. Mit einem solchen Korpus sind dann sowohl *informantenbezogene* als auch *textbezogene* Fragen zu klären und Analysen durchzuführen, wie sie z. B. die empirische Sprach- und Kulturwissenschaft bereitstellt.

⁴ Stephan Ettinger, 1992, S. 215.

⁵ Vgl. Wolfgang Mieder, 1993, S. 13–21.

⁶ Vgl. Wolfgang Mieder, 1989, S. 187–208.

⁷ Vgl. Rupprecht S. Baur/Peter Grzybek, 1990, S. 220–223. – Peter Grzybek, 1991, S. 239–264. – Peter Grzybek, 1992, S. 195–223. – Peter Grzybek/Christoph Chlosta, 1993, S. 89–128.

Wenn also unter einem Sprichwörter-Minimum die Menge jener Sprichwörter zu verstehen ist, die in einer Kultur allgemein bekannt sind, so kann dabei die Grenze der »allgemeinen Bekanntheit« doch nicht objektiv vorgegeben sein. Entsprechend ist sie in der bisherigen (überaus spärlichen) Literatur durchaus verschieden angesetzt worden und schwankt in der Regel zwischen 90% und 97,5%.⁸ Wie auch immer die Grenze in den einzelnen Untersuchungen ausfallen wird – fest steht, daß Sprichwörter, die z. B. von 90% der Kulturträger gekannt werden, eine ganz andere Qualität der Korpuskonstituierung haben als eine jede (beliebige) Auswahl aus traditionellen Sprichwortsammlungen – und damit erlauben sie auch ganz anders begründbare Aussagen als z. B. jedwede linguistische Beschreibung, die sich auf zufällige Selektionen des Untersuchungsmaterials stützt. Denn alle bisherigen Arbeiten – sowohl solcher mit parömiologischer Ausrichtung als auch eher textlinguistisch orientierter, die sich dem Ziel deskriptiver und quantitativer Ansätze verschrieben haben – können nur Aussagen über ein (mehr oder weniger) willkürlich zusammengestelltes Textkorpus treffen. Die Relevanz dieser Korpora ist dabei nie hinterfragt worden.⁹

Die ursprüngliche Idee zu parömiologischen Untersuchungen der beschriebenen Art stammt von dem russischen Folkloristen G. L. Permjakov (1919–1983), der in den 70er Jahren im Gebiet Moskaus zwei parömiologische Experimente zur Bekanntheit russischer Sprichwörter durchführte. Gegen einzelne Aspekte der Durchführung und Auswertung dieser ersten Versuche sind aus heutiger Sicht eine Reihe methodologischer Bedenken zu erheben, die aber nicht fundamentaler Art sind, sondern die es in den einzelnen Untersuchungsstadien zu vermeiden gilt. Die grundlegende Idee – mittels empirischer Untersuchungen die Bekanntheit von Sprichwörtern zu bestimmen – hat dabei weiterhin Bestand.

Betrachtet man einerseits die Diskussion um die empirische Parömiologie und damit verbunden um ein parömiologisches Minimum, die Erwartungen, die an diese Forschungsrichtung gestellt werden¹⁰, und andererseits die bestehenden Ansätze, so kann zwar nicht für die gesamte Parömiologie von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden, doch deutet sich die Entstehung eines neuen Paradigmas innerhalb der Parömiologie an. Die Empirie wird zur Wissensquelle und zum Maß der Beurteilung parömiologischer Theorien, soweit sich diese auf synchrone Fragestellungen beziehen.

Permjakovs Pionierarbeiten basierten auf der Hypothese, daß Sprichwörter sprachliche Klischees sind, die den Sprechern und Hörern einer Sprach- und Kulturgemeinschaft (als vollständige Klischees) bekannt sind, die somit nicht in der konkreten Kommunikationssituation jeweils neu generiert, sondern reproduziert (»zitiert«) werden. Auf dieser Grundlage entwickelte Permjakov die Idee, die Bekanntheit der Sprichwörter mittels eines Experiments zu evaluieren. Es wurden den befragten Personen nicht vollständige Sprichwörter mit der Bitte um Angaben und Einschätzungen zur Bekanntheit präsentiert; vielmehr sollten die Probanden diese nicht-vollständig dargebotenen Sprichworttexte komplettieren. Somit wurde eine potentiell aktive Kompetenz vorausgesetzt, und introspektiv bedingte Fehleinschätzungen konnten weitestgehend ausgeschlossen werden. Ein Beispiel mag zur Veranschaulichung des Vorgehens reichen: Ein Sprichwort wie (1) *Viele Köche _____ wäre hier mit ... verderben den Brei* zu ergänzen. Dieses Verfahren wird heute als Teiltexträsentation bezeichnet und bildet einen der Eckpfeiler der empirischen Parömiologie.

⁸ Vgl. Grzybek (wie Anm. 7). – Franz Schindler, 1993. – Anna Tóthné Litovkina, 1992, S. 289–316.

⁹ Wie Grzybek (wie Anm. 7) am Beispiel des Deutschen zeigt, gehen auch in moderne Sprichwörteransammlungen ohne empirische Basis obsoletere Sprichwörter ein, während hochbekannte fehlen. Per Kulturtransfer und Übersetzung gelangen zudem auch solche, die in einer gegebenen Kultur niemals in Gebrauch waren, in weitverbreitete Sammlungen – vgl. Peter Grzybek/Danica Škara/Zdenka Heyken, 1992, S. 85–98.

¹⁰ Vgl. Annelies Häcki Buhofer/Harald Burger, 1992, S. 11–32. Wolfgang Mieder (wie Anm. 6). – Wolfgang Mieder, 1992, S. 185–203. – Ingrid Schellbach-Kopra, 1987, S. 245–255.

Freilich beschränkt sich das Spektrum der tatsächlich von den Probanden gemachten Vervollständigungen nicht auf diese eine Variante – ein Problem, auf das weiter unten noch einzugehen sein wird. Doch ein ganz anderes Problem gilt es zuvor zu lösen, welches wir stillschweigend umgangen haben: die Frage nämlich, welche Sprichwörter überhaupt auf ihre Bekanntheit hin überprüft werden sollen. Denn bevor die Bekanntheit einzelner Sprichwörter auf die beschriebene Art und Weise untersucht werden kann, muß ja festgestellt werden, welche Sprichwörter den Status potentieller Bekanntheit erhalten, will man nicht *alle* jemals in der Geschichte einer Kultur schriftlich festgehaltenen Sprichwörter als Testmaterial verwenden. Dies wäre ein zweifellos unrealistisches und auch sinnloses Unterfangen, denn die Menge aller jemals lexikographierten Sprichwörter sprengt nicht nur jeden realistisch bearbeitbaren Umfang, es ist zudem absolut sinnlos, all die veralteten Sprichwörter zu berücksichtigen, die in den Sammlungen im wahrsten Sinne des Wortes »begraben« sind.

Mit anderen Worten: Eine der ersten und aufwendigsten Aufgaben der empirischen Parömiologie ist nicht die Durchführung von Tests mit dem Sprichwortmaterial, sondern die Erstellung des Testmaterials, d. h. die Erhebung der Untersuchungstexte selbst, die Erarbeitung eines Experimentalkorpus (E-Korpus). Bevor also das eigentliche Experiment beginnen kann, muß ein E-Korpus erstellt werden, welches all die Sprichwörter enthält, die wahrscheinliche »Kandidaten« für das Minimum sind.

Erst danach kann die eigentliche Untersuchung stattfinden, daran anschließend die Auswertungsphase. Daß dazwischen eine nicht unerhebliche Zahl von Quellen- und Variantenvergleichen, von Nachfragen und Nachtests, von Zusatz- und Zwischenuntersuchungen, von Kontrollgängen u. a. m. erforderlich ist, wird für einen in der Empirie erfahrenen Wissenschaftler selbstverständlich sein.

Das wechselseitige Verhältnis von Ziel, Planung und Realisierung ist mit den entsprechenden Rückgriffen und Modifikationen einzelner Elemente in den Darstellungen zu wissenschaftlichen Projekten hinlänglich beschrieben. Als Beispiel eines solchen Modells soll hier ein fünfstufiges Projektschema ausreichen (s. Abb. 1).¹¹

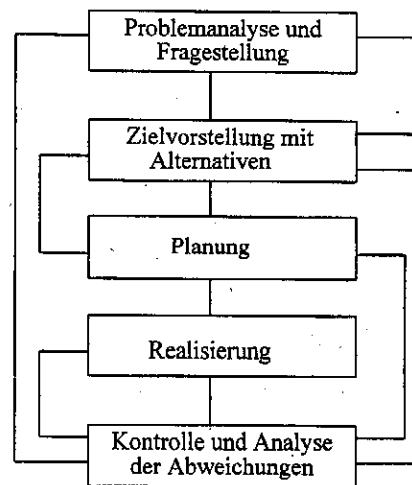


Abb. 1: Fünfstufiges Projektschema

¹¹ Nach Lothar Sachs, 1990, S. 16.

Im folgenden stellen wir dar, wie die Schritte – auch die scheinbaren Rückschritte – im Projekt realisiert wurden und mit welchen sich aus der bzw. bei der Arbeit ergebenden Schwierigkeiten die Realisierung verbunden war.

2 Die Projektdurchführung

2.1 Die Pilotphase

Wie bei Forschungsprojekten nicht unüblich, fand schon vor der eigentlichen Arbeitsaufnahme, d. h. vor dem Beginn der finanzierten Projektarbeit, eine Pilotphase statt. In dieser Pilotphase wurden verschiedene Untersuchungen zu Einzelaspekten des geplanten Gesamtprojektes durchgeführt, um methodologisch die »Durchführbarkeit« zu erproben, eventuelle »Risikofaktoren« weitestgehend zu reduzieren und den Umfang der zu erwartenden Arbeiten annähernd einschätzen zu können. Auf die Korrelation der sich in der Pilotphase abzeichnenden mit den im Projektverlauf tatsächlich erhaltenen Ergebnissen wird dann unten noch einzugehen sein.

In der Pilotphase galt es vorrangig, die folgenden Aspekte zu eruieren:

– Ist das Verfahren von Permjakov auf andere Sprachen/Kulturen übertragbar und welche Probleme ergeben sich dabei?

– Auch in ihrer Bedeutung vielleicht »zweitrangig« und eher »praktisch« erscheinende Fragen galt es zu klären: Wie lange dauert die Bearbeitungszeit der Fragebögen bei Teiltexträsentation? Wie lange dauert die Auswertung der Fragebögen?

– Welche soziolinguistischen Faktoren beeinflussen wahrscheinlich die Sprichwortkenntnis und müssen folglich in den Fragebogen erhoben werden? In diesem Bereich konnte bestenfalls von »Vermutungen«, in keiner Weise aber von begründeten Hypothesen ausgegangen werden, vielmehr mußten diese in der Pilotphase erarbeitet werden.

– Aus welchen Quellen muß sich das E-Korpus speisen, und wie groß wird es voraussichtlich werden? Gibt es – abgesehen von den traditionellen Sprichwortsammlungen – Quellen, aus denen sich im Gebrauch befindliches Sprichwortmaterial ableiten läßt?

– In welchem Umfang kann man Probanden Sprichwortsammlungen zur Bearbeitung zumuten, ist diese Zumutbarkeit im Deutschen und im Kroatischen ähnlich? (Da die Teiltexträsentation ganzer Sprichwortsammlungen die Probanden überfordern würde, wurde in diesem Schritt eine Ganztextpräsentation benutzt.) Wie zuverlässig ist eine solche Methode zur Erhebung des E-Korpus?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden u. a. die im folgenden dargestellten Schritte (2.1.1 bis 2.1.5) unternommen.

2.1.1

In der Pilotphase wurde u. a. die Transfermöglichkeit des am Russischen erprobten Untersuchungsdesigns der Teiltexträsentation auf das Deutsche und Kroatische überprüft. Im Deutschen wurde deshalb eine Pilotstudie in Nordrhein-Westfalen ($N = 125$), in Kroatien ($N = 80$) eine in Zagreb und Zadar durchgeführt. Wie die Untersuchungen zeigten, läßt sich das Verfahren der Teiltexträsentation auch in anderen Sprachen und Kulturen zuverlässig durchführen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind mittlerweile publiziert und haben die Forderung nach einer empirischen Parömiologie erneut in das Blickfeld gerückt.¹²

Zweifel wurden verschiedentlich gegen die Teiltexträsentation erhoben, da man z. B. eine Überforderung der Probanden fürchtete. Im Rahmen des Projekts wurden deshalb verschiedene methodologische Konzeptionen überprüft, da Korrelationen zwischen der Ganztextpräsentation, der Teiltexträsentation und bestehender Arbeiten zur Bekanntheit mittels skaliertem Fragebogen gebildet werden sollten. Dies geschah vornehmlich in Hinblick auf die Gütekriterien –

¹² Vgl. Grzybek (wie Anm. 7) und Grzybek/Škara/Heyken (wie Anm. 9) sowie Mieder (wie Anm. 5).

Objektivität, Reliabilität und Validität – der einzelnen Verfahren. Interessanterweise stellte sich bei einigen Sprichwörtern die Tendenz ein, daß die Teiltexträsentation eine höhere Bekanntheit zeigt als andere Verfahren. Dies mag im Einzelfall an der präsentierten Sprichwortform liegen oder an der Zusammensetzung und Größe der Stichproben, eine detaillierte Analyse steht hier noch aus.¹³ Die Teiltexträsentation bietet darüber hinaus ein Instrumentarium zur Erhebung von Sprichwortvarianten (vgl. 2.2.2); die Überprüfung des Verfahrens der Teiltexträsentation hat in jedem Fall die z. T. spekulativ geäußerte Kritik entkräftet und die Teiltexträsentation als zuverlässiges Instrument der empirischen Parömiologie validiert.

2.1.2

Um bei der Auswahl der für die Zusammenstellung zu berücksichtigenden Quellen nicht nur auf traditionelle Sprichwortsammlungen (mit vielleicht veralteten Sprichwörtern) Bezug nehmen zu müssen, wurden in der Pilotphase wissenschaftliche Analysen zum aktuellen Vorkommen von Sprichwörtern in Medien recherchiert. So sollte gewährleistet werden, daß nicht nur die in den traditionellen Sammlungen überlieferten, sondern auch die im aktuellen Gebrauch dokumentierten Sprichwörter berücksichtigt würden. Für den deutschen Sprachbereich wurden ca. 20 einschlägige Titel recherchiert, die sich vor allem mit dem aktuellen Gebrauch von Sprichwörtern in der Presse beschäftigen, so daß von einem ziemlich aufgearbeiteten Gebiet ausgegangen werden konnte.

2.1.3

Ungeachtet dessen mußte das Schwergewicht natürlich auf traditionelle Sprichwortsammlungen und deren Verwendbarkeit für die Erarbeitung des E-Korpus gelegt werden. Ziel des Untersuchungsschritts war daneben auch die Gewinnung einer Prognose in bezug auf die Größe und Beschaffenheit des zu erwartenden E-Korpus. Als Kriterien für die Auswahl der Sprichwortsammlung wurden technische wie inhaltliche Gesichtspunkte beachtet:

– Die Sammlung sollte möglichst wenig gattungsfremde Einheiten enthalten, also keine sprichwörtlichen Redensarten, geflügelten Worte, Wellerismen etc. beinhalten.

– Es sollten weder Herkunftsangaben noch Erläuterungen zum Sinngehalt einzelner Sprichwörter vorhanden sein, da sonst die Bekanntheitsentscheidung der Probanden durch diese Angaben beeinflusst werden könnte.¹⁴

– Die Sammlung sollte zumindest den Anspruch erheben, möglichst repräsentativ für den deutschen Sprachraum zu sein. Somit waren dialektale und regionale Sprichwörteransammlungen auszuschließen.

– Ein Kriterium, das erstaunen mag: Die Sammlung mußte zunächst lesbar sein, d. h., sie mußte einerseits als Buch oder reproduzierbare Vorlage vorhanden sein und andererseits in der Drucktype möglichst leserfreundlich sein. Von daher schieden Sammlungen aus, die z. B. in Fraktur gedruckt sind.

¹³ Christoph Chlosta/Peter Grzybek, 1996.

¹⁴ So wäre es z. B. nicht unwahrscheinlich, daß strenggläubige Katholiken ihrem Selbstverständnis nach einen als Bibel-Spruchwort gekennzeichneten Text im Zweifelsfall eher als bekannt angäben.

– Der Umfang sollte dergestalt sein, daß zumindest alle potentiell bekannten Sprichwörter enthalten sind. Er durfte aber auch nicht so groß sein, daß eine Bearbeitung allein schon aufgrund des Umfangs unmöglich war.¹⁵

Um erste Anhaltspunkte und Tendenzen über das zu erwartende Volumen und die Beschaffenheit des *E*-Korpus zu erlangen (Permjakov z. B. hatte keinerlei Angaben darüber gemacht, wie er sein *E*-Korpus zusammengestellt hatte), wurden noch in der Pilotphase fünf deutsche und fünf kroatische Muttersprachler(inn)en mit der Durchsicht der Sprichwörtersammlung von Simrock (ca. 12000 Sprichwörter) bzw. Daničić (ca. 6000 Belege) beauftragt. Die Aufgabe der Probanden bestand im Kennzeichnen der ihnen unbekanntem Sprichwörter. Diese »Negativkennzeichnung« hatte sich in anderen Untersuchungen als zuverlässiger erwiesen als die Kennzeichnung der einem Probanden bekannten Sprichwörter. Im letzteren Fall denken die Probanden häufiger darüber nach, ob ihnen ein Sprichwort bekannt ist. Das Lesen des Sprichworts selbst scheint dabei eine gewisse Suggestivkraft für »Bekanntheit« freizusetzen. Die Kennzeichnung von »unbekanntem« Sprichwörtern hat sich demgegenüber für die Probanden von der psychologischen Einstellung her als einfacher – und damit zuverlässiger – erwiesen.

Die deutschen Probanden waren zwischen 30 und 80, die kroatischen zwischen 21 und 55 Jahre alt. Bei der Auswertung dieses Arbeitsschritts erwies sich der Faktor Alter in keiner der beiden Voruntersuchungen als entscheidend. Im Deutschen kannte ein 35jähriger Proband mit 2100 Einheiten die meisten Sprichwörter. Die Auswertung ergab individuelle Unterschiede zwischen ca. 300 und 2100 bekannten Sprichwörtern, was seinerzeit als enorme individuelle Variation anzusehen war. Immerhin wiesen die übrigen drei Probanden insofern ein relativ geschlossenes Bild auf, als ihre individuelle Sprichwortkenntnis jeweils zwischen 500 und 1000 Sprichwörtern lag. Da zu dem damaligen Zeitpunkt keine vergleichbaren Untersuchungen existierten, deutete alles auf ein relativ homogenes Ergebnis für die Erstellung des *E*-Korpus hin (wenn auch gegebenenfalls mit einigen Ausreißern). Aufgrund der gemeinsamen Schnittmenge war in dieser Pilotphase mit einem *E*-Korpus zu rechnen, dessen Umfang 350 bis 500 Sprichwörter nicht übersteigen würde, wenn man die Menge von Sprichwörtern zugrunde legte, die von drei und mehr (der jeweils fünf) Probanden gekannt wurden und auch die aus den Analysen zum aktuellen Sprichwortgebrauch vermutlich hinzukommenden Einheiten hinzurechnete.

2.1.4

Faßt man die parömiologische Forschung und Fachliteratur, die sich zu den Trägern und Benutzern von Sprichwörtern äußert, zusammen, so kann zumindest bis zum Ende der 70er Jahre folgendes Idealbild ausgemacht werden: Er/Sie sollte von eher geringerer Bildung sein, möglichst einen Dialekt (und nicht die Standard- bzw. Hochsprache) sprechen, auf dem Lande leben und die Umgebung seines/ihrer Heimatdorfs im Laufe des Lebens nicht für längere Zeit verlassen haben. Zwar werden und wurden vereinzelt Zweifel an der Richtigkeit dieses Bildes geäußert, doch fehlte bis dato jedwede empirisch gesicherte Evidenz, ganz gleich in welche Richtung.¹⁶

Die in den Pilotstudien mittels Teiltexträsentation erhaltenen Daten erlauben es erstmals, eine Reihe von nunmehr begründeten Hypothesen über die die Sprichwortkenntnis beeinflus-

¹⁵ Aufgrund des Umfangs, des Verhältnisses zwischen dialektalen und hochsprachlichen Sprichwörtern und der großen Anzahl von sprichwörtlichen Redensarten konnte z. B. die umfangreichste Sammlung des deutschen Spruchgutes von Wander, die über 250000 Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten verschiedenster Herkunft enthält, nicht berücksichtigt werden; vgl. Karl Friedrich Wilhelm Wander, 1987. – Letztlich stellen heutige Sprichwortsammlungen aber eine Auswahl der vermeintlich gängigsten Sprichwörter aus Wander dar (vgl. Annelies Beyer/Horst Beyer, 1987, S. 13).

¹⁶ Wolfgang Mieder, 1977, S. 78–82.

senden Faktoren aufzustellen.¹⁷ Diese Daten deuten übereinstimmend darauf hin, daß in der Tat ältere Menschen mehr Sprichwörter kennen als jüngere; das Geschlecht scheint hingegen – im Hinblick auf die Gesamtmenge – keine Rolle zu spielen. Bei welchem Mindestalter allerdings im Hinblick auf die Untersuchung allgemeiner Bekanntheit eine untere Grenze anzusetzen ist (wenn man nicht die Fragebögen an alle Altersschichten auch im Kindes- und Jugendalter verteilen will), muß vorläufig offenbleiben. Dieses Problem, ob und in welchem Umfang Kinder und Jugendliche als Repräsentanten für eine »allgemeine Bekanntheit« einbezogen werden sollen, wird erstmalig von Baur und Chlosta diskutiert¹⁸ und mit empirischen Daten unterlegt. Im Gegensatz zu der bisher in der Sprichwortforschung vertretenen Ansicht scheint Bildung – wenn sie überhaupt einen Einfluß ausübt – genau gegenteilig anzusetzen zu sein: Je höher die Bildung, desto größer die Sprichwortkenntnis (wobei noch nicht untersucht ist, ob das auf alle Sprichwörter oder nur auf bestimmte zutrifft). Auch die sprichwörtlich-ländliche Idylle als Opposition zur Stadt scheint bisher nicht als Einflußfaktor nachweisbar. – Es bleibt natürlich abzuwarten, ob sich all diese (nunmehr begründeten) Hypothesen in einer repräsentativen Erhebung bestätigen.

2.2 Die Durchführung des Projekts

Zunächst sei kurz auf den Punkt im Projektverlauf verwiesen, an dem wir uns »hier« befinden: Die Pilotphase war abgeschlossen und die zunächst aus der parömiologischen Theorie und den parömiologischen Forschungen begründeten Ansätze, Fragestellungen und Hypothesen konnten präzisiert werden.

Die eigentliche (geförderte) Projektarbeit begann genau an diesem Punkt. Zunächst wurden im Projekt Sprichwörtersammlungen an Probanden verteilt, damit diese nach dem dargestellten Schema bearbeitet und schließlich das *E*-Korpus gebildet werden konnte. Gleichzeitig wurde die Literatur zum aktuellen Sprichwortgebrauch analysiert, die in ihr enthaltenen Sprichwörter wurden erfaßt und mit den Einheiten des *E*-Korpus verglichen. Diese Arbeit zog die Durchführung eigener Untersuchungen zur Verwendung von Sprichwörtern in verschiedenen Medien nach sich, was im einzelnen unten besprochen wird. Die Sprichwortgrenzen, d. h., der zu präsentierende Teil eines Sprichworts wurde für alle Einheiten des *E*-Korpus bestimmt. Im Vorgriff auf die Auswertung des eigentlichen Experiments wurde ein systematischer Auswertungsschlüssel zur Klassifikation der eingehenden Antworten erstellt.

Wenden wir uns aber nun den Ergebnissen und, damit verbunden, den Überraschungen zu, die die Projektarbeit mit sich brachte.

2.2.1 Probleme bei der Erstellung des *E*-Korpus

2.2.1.1 Der Umfang individueller Sprichwortkenntnis

Die in der Pilotphase vertretene Annahme, daß auch überaus umfangreiche Sammlungen in Form von Ganztextpräsentation durch ausgewählte (!) Informanten bearbeitet werden können, hat sich bestätigt. Die weiterführende Annahme einer relativen Homogenität der Sprichwortkenntnis hat sich allerdings bereits in der ersten Phase des Projektverlaufs als überaus trügerisch erwiesen. 30 Versuchspersonen aus dem deutschen Sprachraum (BRD und damalige DDR) wurden mit der Bearbeitung der Sammlungen von Beyer/Beyer¹⁹ (ca. 30000 Belege) und Simrock²⁰ (ca. 12000 Belege) betraut. Nach der Befragung dieser 30 Personen in der ersten Projektphase – in der nun das *E*-Korpus konkret zu erstellen war – erwies sich die individuelle Sprichwortkenntnis bei Ganztextpräsentation wesentlich heterogener, als dies zu erwarten war: Die

¹⁷ Vgl. Grzybek (wie Anm. 7) und Grzybek/Škara/Heyken (wie Anm. 9) sowie Rüdiger Grotjahn/Anna Tóthné Litovkina/Peter Grzybek/Christoph Chlosta/Undine Roos, 1993, S. 275–308.

¹⁸ Rupprecht S. Baur/Christoph Chlosta, 1994, S. 1–28.

¹⁹ Annelies Beyer/Horst Beyer, 1987.

²⁰ Karl Friedrich Simrock, 1988.

individuellen Sprichwortschätze lagen zwischen 250 und 8500 Sprichwörtern, wobei es sich bei beiden Extremwerten keineswegs um Ausreißer handelte, da jeweils ähnliche Ergebnisse von anderen Versuchspersonen erzielt wurden.²¹

Ein weiterer Gesichtspunkt, der bisher in der Forschungsliteratur so nicht dargestellt wurde, sind verschiedene, sich aus der Erhebung ergebende regionale Schnittmengen (hochsprachlicher Sprichwörter). Wie nachgewiesen werden konnte, gibt es neben den Sprichwörtern, die allen Probanden bekannt waren, auch solche, die nur Probanden einer bestimmten Region bekannt sind.²² Dies führte zu der Überlegung, daß in den Fällen, in denen die Probanden aus Regionen stammen, deren Größe später auf das Minimum Einfluß ausüben kann, diese Schnittmengen zunächst zu berücksichtigen sind, da die Größe der Stichprobe ($N = 30$) in diesem Punkt kein verlässliches Ausschlußkriterium bietet.

2.2.1.2 Hochsprachliche und dialektale Sprichwörter

Hieraus ergab sich ein weiterer Zwischenschritt, der bei der Konstituierung des *E-Korpus* zusätzlich bewältigt werden mußte: die Überprüfung von Sprichwörtern aus dialektalen Archiven – dies weniger unter dem Gesichtspunkt, einen Vergleich zwischen standardsprachlich und dialektal lexikographierten Einheiten durchzuführen, denn zu dieser Frage, d. h., zum Verhältnis von dialektalen und hochdeutschen Sprichwörtern war noch im Vorfeld des Projekts eine Examensarbeit durchgeführt worden. Vielmehr ging es um das Auffinden bestimmter, hochfrequenter Sprichwörter, die in diesen Archiven niedergelegt sind, aber nicht in den bearbeiteten Sprichwortsammlungen.

Die so erhobenen Sprichwörter sind nicht unmittelbar in das Experimentalkorpus überführt worden, sondern bilden zusammen mit anderen Sprichwörtern die Materialgrundlage einer Zwischenabfrage, in der sich die Bekanntheit für den gesamten Sprachraum nachweisen müssen (s. Abb. 2). Dies gilt auch für die Fülle der Sprichwörter und Varianten, die die Probanden zusätzlich in den Sammlungen und auf beigelegten Zetteln notierten (vgl. 2.2.1.3). Während die Varianten zu einem Problem in bezug auf die »Standardvariante« führen (2.2.2), wurden bei den zusätzlich eingereichten Sprichwörtern einige entdeckt, die in keiner der ausgewählten Sammlungen verzeichnet sind.

2.2.1.3 Sprichwörter im aktuellen Sprachgebrauch

Ein weiteres Beispiel, wie die Erwartungen der Pilotphase revidiert werden mußten, ergibt sich im Zusammenhang mit den Medienanalysen: Aufgrund der Literaturrecherchen in der Pilotphase war davon auszugehen, daß es eine ganze Reihe durchaus aktueller Medienanalysen gibt, von denen man sich Aufschluß über gegenwärtig in den Medien verwendete Sprichwörter versprechen durfte. Die spätere Auswertung dieser Arbeiten im Projektverlauf zeigte dann allerdings, daß die am *E-Korpus* vorzunehmenden Ergänzungen sehr gering waren, da die Arbeiten vornehmlich an ausgewählten Beispielen argumentieren, ohne die Gesamtheit der gefundenen Sprichwörter darzustellen.²³ Da ferner die Zielsetzung der Arbeiten meist die inhaltliche Analyse der verwendeten Sprichwörter ist und diese in der Relation von lexikographiertem Sprichwort zur okkasionellen Verwendung und Variation gesehen wird, lag der gesamte Bereich »neuer«, d. h. nicht lexikographierter Sprichwörter, vollkommen brach.²⁴

Notwendig war also – wenn man sich nicht ausschließlich auf das traditionell lexikographierte Sprichwortgut stützen wollte – die aufwendige (und nicht vorhersehbare) Durchführung zusätz-

licher eigener Analysen. Allein aus diesen Medienuntersuchungen, in denen neben regionalen und überregionalen Tageszeitungen und verschiedenen Fernsehsendungen (Gameshows, Sportberichterstattung, Serien und Kindersendungen) auch Comics und Werbung²⁵ betrachtet wurden, ergab sich die Notwendigkeit, annähernd 300 weitere »Sprichwort-Kandidaten« per Zwischenabfrage auf ihre Aufnahme in das *E-Korpus* hin zusätzlich zu überprüfen; es sei nochmals betont, daß diese 300 »Sprichwort-Kandidaten« keine Duplikate zu bereits lexikographierten Sprichwörtern sind, sondern in keiner der von uns zugrunde gelegten Sammlungen nachweisbar waren.²⁶

2.2.1.4 Das *E-Korpus*

Die einzelnen Schritte und das Zusammenspiel der verschiedenen Untersuchungseinheiten auf dem Weg zur Erstellung des deutschen *E-Korpus* verdeutlicht die nächste Graphik (s. Abb. 2).

Wie oben beschrieben und in der Graphik verdeutlicht, mußten alle Sprichwörter, unabhängig aus welchen Quellen sie nun tatsächlich stammen, ihre potentielle Bekanntheit in einem Fragebogen mit Ganztextpräsentation unter Beweis stellen. Dieser Zwischenschritt, der ursprünglich aufgrund der Pilotstudien nicht eingeplant war, wurde notwendig, damit die Sprichwörter im *E-Korpus* einen annähernd gleichen Status haben. Zusammenfassend kann gesagt werden:

Die Anzahl der in das *E-Korpus* aufzunehmenden Einheiten ist damit summa summarum auf 2000 Texte angewachsen, wenn man davon ausgeht, daß in das *E-Korpus* all die Sprichwörter eingehen müssen, die in den Voruntersuchungen auf mindestens 50% Bekanntheit kamen. Die-

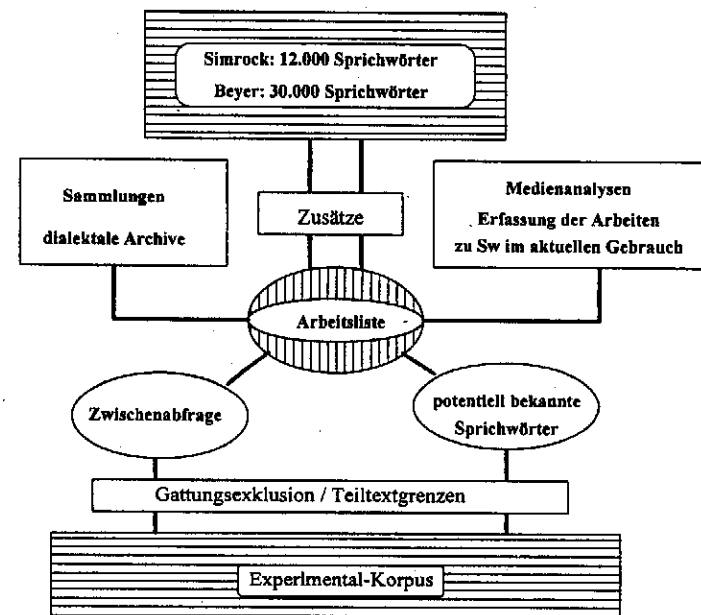


Abb. 2: *E-Korpus*

²¹ Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Undine Roos, 1994, S. 29–59.

²² Chlosta/Grzybek (wie Anm. 13) sowie Chlosta/Grzybek/Roos (wie Anm. 21).

²³ Dabei war es keineswegs so, daß die theoretischen Schlußfolgerungen auf der Grundlage systematischer Korpusanalysen erarbeitet worden wären – vielmehr wurden in der Regel theoretische Überlegungen der Autor(inn)en an einzelnen Sprichwörtern exemplarisch »belegt«.

²⁴ Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Zorica Stanković-Arnold/Andreas Steczka, 1993, S. 671 bis 696.

²⁵ An dieser Stelle sei den StudentInnen unserer Seminare gedankt, ohne die eine solche Arbeit nicht möglich gewesen wäre, zumindest aber nicht in so kurzer Zeit zu diesen Ergebnissen geführt hätte.

²⁶ Chlosta/Grzybek/Stanković-Arnold/Steczka (wie Anm. 24).

se Grenze erscheint aufgrund der Ergebnisse der Vorstudien in dieser Phase des Projekts sinnvoll, da bei einer höher angelegten Grenze interessante Ergebnisse verloren gingen, indem die »Vielfalt« der Sprichwörter zugunsten einer nicht gerechtfertigten Homogenität nivelliert würde.

Die Grenze von 50% ist nicht willkürlich, auch wenn auf den ersten Blick weder ein theoretischer noch empirischer Beweis für die Notwendigkeit gerade dieser Grenzziehung existiert. Sie ist u. E. empirisch-statistisch begründbar: In der nächsten Graphik (s. Abb. 3) ist die Bekanntheit der Sprichwörter aus der Sammlung von Simrock in einem Säulendiagramm dargestellt. Auf der x-Achse sind die jeweiligen Bekanntheitsgrade eingetragen, auf der y-Achse ist die Summe der Sprichwörter mit diesem Bekanntheitsgrad abzulesen. Da insgesamt an diesem Bearbeitungsschritt 20 Probanden teilnahmen ($N = 20$) kann ein Sprichwort auf einen maximalen Bekanntheitsgrad von 20 kommen.²⁷ Betrachtet man nun den Verlauf der Kurve, so ist ein deutlicher Bruch bei $x = 10$ zu erkennen, insofern die Kurve ab dieser Stelle deutlich flacher verläuft. Zur Veranschaulichung sind die Intervallgrenzen mit Linien verbunden. Im ersten Intervall ($x = 1/x = 10$) liegt eine negative Steigung von ca. (-0,9) vor. Dagegen beträgt die Steigung im Intervall ($x = 10/x = 20$) lediglich ca. (-0,1).

Auch wenn dies kein Beweis für eine objektiv »richtige« Grenzziehung ist, so besteht u. E. keine andere Stelle, an der die Grenze des E-Korpus sinnvoller gezogen werden könnte, ohne daß man bei einer solchen Grenzziehung subjektiv intuitiven Kriterien folgen müßte.

Im einzelnen wirkten folgende Faktoren auf die Modifizierung der Konstituierung des E-Korpus ein:

- Die Frage des heterogenen Umfangs individueller Sprichwortkenntnis ist mit diesen Untersuchungen in der gesamten Forschung erstmals auf empirischer Basis thematisiert;
- die Existenz regionaler hochsprachlicher Sprichwort-Schnittmengen in der dargestellten Form war bis dato nicht zu erwarten;
- der starke Gebrauch nicht lexikographierter Sprichwörter in aktuellem Gebrauch wurde bisher nirgends dargestellt;
- die Anzahl der von den Probanden eingesandten bislang unbekanntem Sprichwörter und Sprichwortvarianten war überraschend hoch.

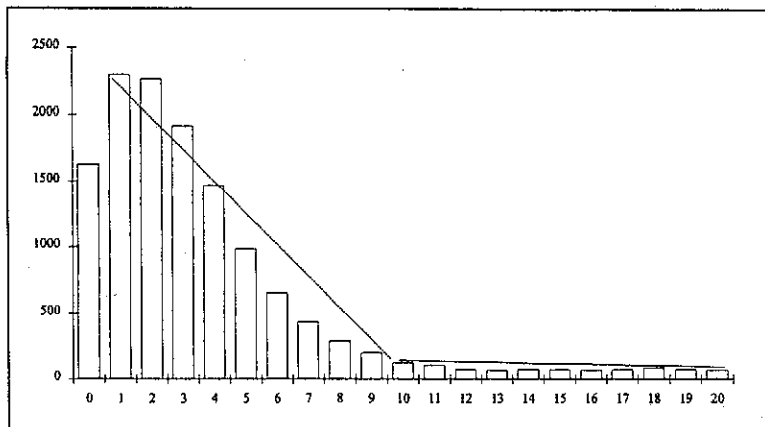


Abb. 3: Bekanntheitsgrade der Sprichwörter in der Sammlung von Simrock

²⁷ $x = 2$ bedeutet entsprechend, daß 2 Probanden diese Sprichwörter kennen, was hier auf insgesamt 2268 Sprichwörter zutrifft; bei $x = 0$ handelt es sich um die Sprichwörter, die niemand kannte.

Für den weiteren Projektverlauf der ersten beiden Jahre bedeuten diese interessanten wissenschaftlichen Ergebnisse jedoch aufgrund des nicht zu erwartenden Anwachsens des E-Korpus in erster Linie eine erhebliche Mehrarbeit, und zwar schon allein aufgrund des Umfangs des zu bearbeitenden Materials, der verschiedenen notwendigen Variantenvergleiche und der anfallenden Zusatzberechnungen. Die Planung des empirischen Teils wurde aber auch durch die Tatsache erschüttert, daß für eine Verteilung eines Fragebogens an eine größere Zahl von Probanden ein Umfang von ca. 1000 Sprichwörtern nicht überschritten werden darf. Um dieses Problem zu lösen, gehen wir von einer Teilung des Fragebogens nach Zufallskriterien aus, so daß in dem späteren Experiment keine Versuchsperson mehr als 1000 Sprichwörter bearbeiten muß.

2.2.2 »Basisformen«, »Standardvarianten« und Variantenheterogenität

Bei den Analysen hat sich gezeigt, daß es zwar zu vielen Sprichwörtern »Standardvarianten« oder »Basisformen«, wie diese in der Parömiologie bezeichnet werden, gibt, daß aber erstaunlich viele Sprichwörter in unterschiedlichen Varianten vervollständigt werden. Welche von den Probanden angegebene Vervollständigung nun die frequenteste und damit die bekannteste ist, kann nur nach Auswertung aller Varianten erschlossen werden.

Dazu nur ein Beispiel: In Sprichwörtersammlungen lassen sich immer wieder die beiden Sprichwörter *Arbeit macht das Leben süß* und *Vorsicht ist die Mutter der Weisheit* finden. Grzybek zeigt nun²⁸, daß diese beiden Sprichwörter durchaus von einem relativ hohen Prozentsatz in dieser Form vervollständigt werden, daß allerdings für viele, z.T. die meisten der heutigen Benutzer die Sprichwörter anders lauten: Der Nazi-Slogan *Arbeit macht frei* ist so zumindest für die jüngeren Deutschen heute das bekanntere »Sprichwort« bzw. die einzig bekannte Variante und hat das Sprichwort *Arbeit macht das Leben süß* verdrängt. Dies ist auch bei der Auswechslung von *Weisheit* gegen *Porzellankiste* der Fall: die Mehrheit sagt heute *Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste*.²⁹

Dies zeigt über die Sprichwortkenntnis hinaus noch ein in der bisherigen Parömiologie falsch interpretiertes Phänomen: Die Sprichwörter werden von vielen Personen in einer ganz anderen als der erwarteten »Standardform« vervollständigt, ohne daß damit gleich ein »Anti-Sprichwort« kreiert wird (siehe W. Mieders Sammlungen dieses Namens) oder eine »okkasionelle Variante« benutzt wird. Folglich muß eine jede sich als aktuell verstehende Untersuchung des heutigen Sprichwortschatzes sich auf die »Porzellankiste« ebenso wie auf die »Weisheit« beziehen.

Die lexikographierte »Standardform« muß sich somit im Ergebnis keineswegs als die am häufigsten genannte Version erweisen; vielmehr hat sich immer wieder gezeigt, daß solche »unerwarteten« Vervollständigungen im Vergleich zu den lexikographierten Formen überaus frequent sind.³⁰

Das genannte Problem ist von außerordentlicher Tragweite für die Parömiologie generell und insbesondere für die Auswertung: Denn wenn man bei der Auswertung von einer »zu erwartenden Standardform« ausgeht (und selbst wenn man dabei geringfügige Variationen als »bekannt« wertet), lassen sich alle Vervollständigungen nur entweder als »Normerfüllungen« oder als »Abweichungen von der Norm« klassifizieren. Tatsächlich aber läßt sich die Frequenz aller Varianten nur dann bestimmen, wenn jede einzelne Variante kodiert wird. Die zu beobachtende enorme Heterogenität vieler Vervollständigungen – die freilich in den seltensten Fällen auf idiosynkratische Einzelantworten hinauslaufen, sondern in der Regel eine gewisse Frequenz aufwei-

²⁸ Grzybek (wie Anm. 7)..

²⁹ Besonders interessant werden diese Beobachtungen, wenn man zusätzlich die Altersstruktur der Informanten analysiert; s. Grzybek (wie Anm. 7).

³⁰ Wir haben an anderer Stelle als Bezeichnung der lexikographierten Form in empirischen – textbezogenen wie informantenbezogenen – Untersuchungen einstweilen den Terminus »Nullvariante« vorgeschlagen, da diese Bezeichnung keine Annahmen über die Frequenz und den Status dieser Variante in bezug auf andere Varianten präjudiziert; vgl. Grzybek/Chlosta/Roos, 1994, S. 221–256.

sen –, zeigt somit zum einen die heute tatsächlich frequente(n) Oberflächenform(en) des betreffenden Sprichworts und damit die Obsoleszenz vieler traditioneller Sprichwortsammlungen; zum anderen stellt sich heraus, daß viele Annahmen der Parömiologie über das Sprichwort nicht haltbar sind und nur durch empirische Forschung einer Klärung zugeführt werden können.

Nur auf der Basis einer vollständigen Erfassung aller Varianten läßt sich zum Beispiel zeigen, welche lokalen oder regionalen Varianten existieren, welche einzelnen Sprichwörter – entgegen jedem »parömiologischen Alltagswissen« und den Annahmen über die Sprachentwicklung – eine Tendenz zur Verlängerung aufweisen können, und welche altersspezifische Unterschiede es bei der Verbreitung der Varianten in der Bevölkerung gibt.

Die Forderung nach einem neuen Paradigma, die Forderung nach empirischer Erforschung des Sprichwortschatzes verwundert nicht, denn schließlich beweisen solche Beispiele, daß die Parömiologie die empirische Lexikographie bisher nicht wahrgenommen hat und somit für den aktuellen Sprachschatz und Sprachgebrauch zu völlig wertlosen und unhaltbaren Aussagen kommt, da es nicht reicht bzw. nicht sinnvoll ist, traditionelle Sammlungen zu studieren und dabei anzunehmen, in diesen sei tatsächlich das heute verbreitete Sprichwortgut in den heute verbreiteten Varianten enthalten. Hierzu ist erst einmal das Erstellen einer empirisch gesicherten Materiallage als *Voraussetzung* notwendig. Diese Voraussetzungen sind aber im Laufe einer mittlerweile Jahrhunderte alten Tradition der letztlich auf schriftlichen Korpora aufbauenden Sprichwortforschung bis auf den heutigen Tag nicht geschaffen worden.

Für die konkrete Projektarbeit ergibt sich jedoch zunächst wieder ein ganz anderes, viel praktischeres Problem: Die Vielfalt der Vervollständigungen hat natürlich einen erheblichen Einfluß auf den Umfang der Projektarbeit: Jede einzelne Variante gilt es zu registrieren bzw. zu klassifizieren, um so tatsächlich empirisch gesicherte Aussagen über die Frequenz der Antworten zu erhalten. Man kann durchaus sagen, daß dieses Phänomen der aktuellen Varianten-Heterogenität in der gesamten Parömiologie in seiner Dimension nur ungenügend berücksichtigt worden ist und im Projekt erstmals durch empirische Daten in seiner Tragweite nachgewiesen wurde; diese Varianten zu ignorieren oder aber – durch spezielle Untersuchungsdesigns – in ihrer Quantität zu reduzieren würde dazu führen, in die Fehler früherer Forschung zurückzufallen, in der sie unzulässigerweise mit dem Stichwort »okkasionelle Varianten« abgetan wurden.

Um also solche Textvariationen aufzufinden und beschreibbar bzw. berechenbar zu machen, ist ein exakteres Auswertungsschema notwendig als eine bloße Ja-Nein-Entscheidung in Form von »Kennt der Proband – Kennt er nicht«. Notwendig ist die Erarbeitung eines Auswertungsschemas, welches sowohl die Frequenz *aller* eingehenden Varianten erfaßt (denn die häufigste Form stellt sich ja erst im nachhinein heraus) als auch die Möglichkeit einräumt, bestimmte Variantenbildungen in Gruppen zusammenzufassen. Die Vorteile eines solchen Schemas liegen auf der Hand – es ist aber auch offensichtlich, um wieviel aufwendiger damit die folgenden Auswertungs- und Kodierungsarbeiten sein werden. Im Vorgriff auf die zu erwartenden Arbeiten wurde ein solches Auswertungsschema bereits in den beiden ersten Jahren der Projektarbeit erstellt und erprobt.³¹

2.3 Ergebnisse und Fernblick – (Still-)Stand der Dinge

Was wurde nun, in aller gebotenen Kürze zusammengefaßt, in den zwei ersten Jahren erreicht?

– Es wurde sowohl für das Deutsche als auch das Kroatische ein vollständiges E-Korpus erarbeitet, welches die potentiell bekannten Sprichwörter dieser beiden Kulturen enthält. Notwendig hierzu war die Auswertung und Bearbeitung von jeweils mehr als einer halben Million (!) Daten, ungeachtet der zusätzlichen Belege aus Medienanalysen, dialektalen Sammlungen, Zusatzangaben etc. (die alle einzelner Variantenvergleiche bedürfen). Der Umfang der beiden E-Korpora beträgt jeweils ca. 2000 Einheiten, die in die Fragebögen eingehen müssen.

³¹ Vgl. Grzybek/Chlosta/Rees (wie Anm. 30).

– Die Fragebögen sind vorbereitet, d.h., die Grenzen der Teiltexthe sind gezogen, die Bögen harren der Verteilung.

– Ein Auswertungsschema zur Klassifizierung und Kodifizierung der Varianten wurde erarbeitet und überprüft. Dieses kann nach Rücklauf der Fragebögen unmittelbar verwendet werden.

– Aufgrund der verschiedenen Pilotstudien wurden begründete Hypothesen zur statistischen Bearbeitung aufgestellt, die entsprechenden Datenstrukturen liegen vor.

All diese Schritte sind abgeschlossen. Es stellt sich die Frage, ob und wie das gesamte projizierte Forschungsprogramm realisiert werden kann und welcher Aufwand in einem sinnvollen Verhältnis zu den erwartbaren Ergebnissen steht, was weitgehenden Einfluß auf die Methodenauswahl hat. Der sinnvollste weitere Projektverlauf ergibt sich aus den bisherigen Ergebnissen und begründeten Hypothesen und ist oben beschrieben.

Logisch gesehen wäre eine Reduktion des Aufwandes in zweierlei Hinsicht denkbar: erstens durch eine Reduktion des Umfangs der E-Korpora, zweitens durch eine Minimierung der Stichprobe (deren Umfang bei $N = 2000$ angesetzt wurde).

2.3.1

Eine quantitative Reduktion der E-Korpora wäre im Prinzip recht einfach zu erreichen, und zwar durch eine höhere Grenze notwendiger Bekanntheit bei den in ihnen enthaltenen Einheiten (vermutlich hingegen nicht durch eine Vergrößerung der Untersuchungsgruppe in dieser Phase, zumindest legt das Verhältnis von Pilotphase und Vorstudie dies nahe). Möglich wäre z.B. eine Grenzziehung für die Aufnahme in das Experimentalkorpus nicht bei 50%, sondern bei 66,6% oder 75%, was freilich einer Veränderung des bisherigen empirischen Ansatzes gleichkäme. Denn diese Grenzerhöhung ließe sich nicht auf irgendeine Art und Weise theoretisch oder empirisch, sondern nur mehr finanztechnisch begründen! Die Gründe für die vorgesehene Grenzziehung bei 50% liegen, wie oben gezeigt, in den Ergebnissen der empirischen Forschung selbst; doch möchten wir an einem Beispiel die Auswirkungen einer anderen, höheren Grenze verdeutlichen: Bei der Erstellung des E-Korpus ergab sich für die aus der Sammlung von Simrock stammenden Sprichwörter 2589 *Wer viel fragt, Dem wird viel gesagt* und 2591 *Wer viel fragt, der lasse sich auch fragen* jeweils eine Bekanntheit von 55%. Bei einer Erhöhung auf 66,6% als notwendige Bekanntheit würden sie also nicht in das E-Korpus aufgenommen. Nun ermittelt aber Grzybek (1991) in der Pilotstudie eine Bekanntheit des Sprichworts von 58,1% über die gesamte Probandengruppe, wobei allerdings eine starke Einflußnahme des Faktors Alter zu beobachten ist: Während 90,3% der älteren Probanden das Sprichwort vervollständigten, gelang dies nur 25,8% der jüngeren. Gemeinsam ist beiden Gruppen allerdings, daß sie die heute augenscheinlich bekanntere Form benutzen: *Wer viel fragt, bekommt viel(e) Antwort(en)*.

Zwei Parameter der Konstituierung des E-Korpus müssen also beachtet werden:

1. Es muß gewährleistet sein, daß tatsächlich alle potentiell bekannten Sprichwörter Eingang in das E-Korpus finden.

2. Eine Analyse der Einflußfaktoren ist nicht möglich, wenn nur Bezug auf die im Durchschnitt bekanntesten und nicht auch auf die weniger bekannten Sprichwörter genommen wird.³²

In zukünftigen Untersuchungen wird man vielleicht andere, höhere Grenzen ziehen und damit auch den Arbeitsaufwand reduzieren können – doch erscheint es aus der gegenwärtigen

³² Bei einer Reduktion würden die soziolinguistischen Erkenntnisse vollkommen unbeachtet bleiben und die empirische Grundlage für zukünftige Untersuchungen des deutschen Sprichwortschatzes teilweise vernichtet. Man würde z.B. nicht erfahren, welche Sprichwörter in den 90er Jahren nur von älteren oder jüngeren Personen bekannt werden, oder ob mit zunehmendem Alter die heute jüngeren Personen später denselben Sprichwortschatz hinzuwerfen wie die vorangegangene Generation. Mit anderen Worten: Auch die Frage des Sprachwandels im deutschen Sprichwortschatz läßt sich für die Forschung nur erschließen, wenn die Aufnahme und Dokumentation der Belege den dargestellten breiten Prinzipien der empirischen Lexikologie folgt.

Sicht der Parömiologie notwendig, eine erste, wirklich aussagekräftige Grundlage zu schaffen, damit spätere Untersuchungen auf gesicherte Ergebnisse zurückgreifen und somit auf der Grundlage empirisch validierter Thesen aufbauen können.

2.3.2

Eine zweite Möglichkeit der Reduzierung des Aufwandes besteht darin, nicht bzw. nicht nur den Umfang des *E*-Korpus zu reduzieren, sondern den Umfang der Stichprobengröße. Entsprechende Verfahren der Stichprobenminimierung werden in der Tat in den empirischen Sozialwissenschaften zur Verfügung gestellt. Dabei wird aber in der Regel mit standardisierten Antworten gearbeitet, so daß die Varianzbreite der Antworten nicht als zusätzliche Varianzfaktoren in die Berechnung der Stichprobengröße eingehen müssen. Die entsprechenden Verfahren der Sozialwissenschaften greifen hier also nicht bzw. nicht so einfach, wenn man nicht die Existenz der Varianten leugnet oder ihnen durch andere weniger valide Untersuchungsdesigns ausweichen will. Die Heterogenität der Varianten gilt es als parömiologisches wissenschaftlich abgesichertes Faktum zu akzeptieren und empirisch zu validieren.

Wenn es das Ziel ist, die bekanntesten Sprichwörter einer Kultur zu erheben, so muß es auch Ziel sein zu erfahren, wie diese konkret lauten – und nicht, in welcher Form sie in den traditionellen Sammlungen als »Kulturgut« transportiert werden. Die Flut an zu erwartenden Varianten bereits bei der Beantwortung eindämmen zu wollen, wie es in Fachkreisen diskutiert wird, hieße, in den überkommenen Bahnen entlang von niemals empirisch gesicherten »Standardvarianten« oder »Basisformen« zu denken. Unter diesen Umständen dann noch valide Aussagen sowohl über die Faktoren als auch die Varianten zu machen, ist dann nicht mehr möglich. Eine solche Herangehensweise ist nach dem aktuellen Stand der empirischen Forschung im Bereich der Parömiographie nicht mehr vertretbar. Sie würde, ganz im Gegenteil, eine scheinbar empirisch abgesicherte Fiktion kreieren. Dies wäre für die Sprichwortforschung ein falscher und gefährlicher Weg.

2.3.3

Denkbar wären im Hinblick auf eine Minimierung des Aufwands auch zwei »Mischverfahren«, die einerseits das *E*-Korpus reduzieren und andererseits die Probandengruppe verringern. Durch die Interpolierung eines Zwischenschritts im Sinne einer Zwischenabfrage würde z. B. in der Variante (a) das jetzige *E*-Korpus von 2000 Texten in Form von Teiltextrn zunächst an eine kleinere Gruppe von Informanten zur Bearbeitung verteilt, um daran anschließend eine umfassende (repräsentative) Stichprobe mit den aus diesem Schritt bekanntesten Sprichwörtern durchzuführen. In Variante (b) würde ebenfalls zunächst mit einer kleinen Probandengruppe, die gemäß der bisherigen Hypothesen zu den soziolinguistischen Faktoren gebildet würde, das eigentliche Minimum erhoben, um dann anschließend an einem Auswahlkorpus, welches sowohl bekannte als auch unbekannte Sprichwörter enthält, die zunächst hypothetisch angesetzten Faktoren zu überprüfen. Die scheinbar ähnlich angelegten Verfahren würden jedoch zu jeweils erheblichen, wenn auch unterschiedlichen Einschränkungen in der Zielsetzung führen. Während in Variante (a) das Minimum und zumindest die bekanntesten Sprichwörter in ihrer regionalen Verteilung und ihrer Variationsbreite dokumentiert werden könnten, müßten erhebliche Abstriche bei der Erhebung der soziolinguistischen Faktoren in Kauf genommen werden. Anders sieht es bei Variante (b) aus, wo zwar die soziolinguistischen Fragen ausreichend betrachtet werden können, dafür aber nur eine eingeschränkte Gültigkeit der erhobenen Sprichwortvarianten besteht.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß eine Reduktion des Umfangs sowohl der *E*-Korpora als auch der Stichprobengröße ohne weitreichende Folgen für das Projekt nicht möglich ist. Die ursprünglichen Ziele des Projekts – also die Darstellung und Erforschung der bekanntesten Sprichwörter und der ihre Kenntnis beeinflussenden Faktoren – realisieren zu wollen, wäre

nicht zu leisten und forschungsmethodisch zweifelhaft – zumindest wenn die Ergebnisse über den Status begründeter Hypothesen hinausgehen sollen.

3 Epilog

Ziele und Methoden des Projekts lassen sich wie folgt zusammenfassen: Erstens sollen in empirischer Feldforschung neue Methoden der Parömiologie etabliert werden; zweitens sollen theoretisch wie empirisch gewonnene Hypothesen überprüft werden; drittens soll eine valide Grundlage für soziokulturelle, textlinguistische und kulturvergleichende parömiologische Untersuchungen geschaffen werden.

Das Projekt ist eingeschränkt auf Sprichwörter und erforscht somit nur einen Teilbereich des heutigen mentalen Lexikons. Die Ergebnisse und Erfahrungen ergänzen aber inhaltlich wie methodisch sowohl die Phraseologie als auch die Lexikologie. Neben greifbaren Ergebnissen in Form von aktuellen Sammlungen und Belegen, die als Basismaterial für Lexikographen und Lexikologen zur Verfügung stehen, wären neue Hypothesen zur Tradierung sprachlicher wie kultureller Einheiten zu erwarten, die als Basis für synchrone, diachrone und interkulturelle Forschungen dienen können. Der eingeschlagene Weg der empirischen Forschung ist heute auch für die Parömiologie ein Muß.

Literaturverzeichnis

Rupprecht S. Baur/Christoph Chlosta, *Kennen Kinder heute noch Sprichwörter? Überlegungen zur Altersgrenze in Arbeiten zur empirischen Parömiologie*; in: *Sprachbilder in Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises »Phraseologie/Parömiologie« 1991/92*. Hg. von Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Elisabeth Piirainen; Bochum 1994, S. 1–28 (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 2).

Rupprecht S. Baur/Peter Grzybek, *Untersuchungen zu einem parömischem Minimum im Deutschen*; in: *Interkulturelle Kommunikation. Kongreßbeiträge zur 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik*. Hg. von Bernd Spillner; Frankfurt/M. usw. 1990, S. 220–223.

Annelies Beyer/Horst Beyer, *Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jh. bis zur Gegenwart*; München 1987 (1984).

Christoph Chlosta/Peter Grzybek, *Zur Methodologie der Untersuchung der Bekanntheit von Sprichwörtern*; in: *Empirische Sprichwortforschung*. Hg. von Christoph Chlosta/Peter Grzybek; Bochum 1996 (in Vorb.) (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 12).

Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Undine Roos, *Wer kennt denn heute noch den Simrock? Eine empirische Untersuchung zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter in traditionellen Sammlungen*; in: *Sprachbilder in Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises »Phraseologie/Parömiologie« 1991/92*. Hg. von Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Elisabeth Piirainen; Bochum 1994, S. 29–59 (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 2).

Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Zorica Stanković-Arnold/Andreas Steczka, *Das Sprichwort in der überregionalen Tagespresse. Eine systematische Analyse zum Vorkommen von Sprichwörtern in den Tageszeitungen »Die Welt«, »Frankfurter Allgemeine Zeitung« und »Süddeutsche Zeitung«*; in: *Wirkendes Wort*, 43 (1993), S. 671–696.

Wolfgang Eismann/Peter Grzybek, *Phraseologismus und sprichwörtliche Redensart. Vom Mythos der Untrennbarkeit*; in: *Sprachbilder in Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises »Phraseologie/Parömiologie« 1991/92*. Hg. von Christoph Chlosta/Peter Grzybek/Elisabeth Piirainen; Bochum 1994 (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie, Bd. 2).

Stephan Ettinger, *Französische Idiomaticsammlungen – Einige Anmerkungen zu ausgewählten Neuerscheinungen*; in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)*, H. 21/1992, S. 202–218.

Rüdiger Grotjahn/Anna Tóthné Litovkina/Peter Grzybek/Christoph Chlosta/Undine Roos, *Statistical Methods in the Analysis of Proverb Knowledge. A Statistical Analysis of the Knowledge of Proverbs in Contemporary Hungarian Culture (Tolna County)*; in: *Zeichen/Kultur. Akten des 3. Österreichisch-Ungarischen Semiotik-Kolloquiums Szombatelhy/Velem 1992*. Hg. von Jeff Bernard/Imre Gráfik/Vilmos Voigt/Gloria Withalm; Wien 1993, S. 275–308 (= *Semiotische Berichte*, Jg. 17, H. 3/4).

Peter Grzybek, *Sinkendes Kulturgut? Eine empirische Pilotstudie zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter*; in: *Wirkendes Wort*, 41 (1991), S. 239–264.

Peter Grzybek, *Probleme der Sprichwort-Lexikographie (Parömiographie): Definition – Selektion – Klassifikation*; in: *Worte – Wörter – Wörterbücher*. Hg. von Gregor Meder/Andreas Dörner; Tübingen 1992, S. 195–223.

Peter Grzybek/Christoph Chlosta, *Grundlagen der empirischen Sprichwortforschung*; in: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*, vol. 10, 1993; The University of Vermont, S. 89–128.

Peter Grzybek/Christoph Chlosta/Undine Roos, *Ein Vorschlag zur Klassifikation von Sprichwortvarianten bei der empirischen Sprichwortforschung*; in: *Europhras 1992. Tendenzen der Phraseologieforschung*; Bochum 1994, S. 221–256 (= *Studien zur Phraseologie und Parömiologie*, Bd. 1).

Peter Grzybek/Danica Škara/Zdenka Heyken, *Der Weisheit der Gasse auf der Spur. Eine empirische Pilotstudie zur Bekanntheit kroatischer Sprichwörter*; in: *Zeitschrift für Balkanologie*, 29 (1992), H. 2, S. 85–98.

Annelies Häcki-Buhofer/Harald Burger, *Gehören Redewendungen zum heutigen Deutsch?*; in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)*, 21 (1992), S. 11–32.

Wolfgang Mieder, *Träger und Gebrauchsfunktion des Sprichworts*; in: *Sprichwort*. Hg. von Lutz Röhrich/Wolfgang Mieder, Stuttgart 1977, S. 78–82 (= *Sammlung Metzler*, Bd. 154).

Wolfgang Mieder, *Das Sprichwörterbuch*; in: *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires*; Berlin/New York 1989, S. 1033–1044 (= *Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, Bd. 5.1).

Wolfgang Mieder, *Moderne Sprichwörterforschung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*; in: *Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Hg. von Lutz Röhrich/Erika Lindig; Tübingen 1989, S. 187–208.

Wolfgang Mieder, *Paremiological Minimum and Cultural Literacy*; in: *Creativity and Tradition in Folklore. New Directions*. Hg. von Simon J. Bronner; Logan, UT 1992, S. 185–203.

Wolfgang Mieder, *Deutsche Sprichwörter im amerikanischen Sprachunterricht*; in: *Unterrichtspraxis*, 26 (1993), H. 1, S. 13–21.

Klaus Dieter Pilz, *Phraseologie. Redensartenforschung*; Stuttgart 1981 (= *Sammlung Metzler*, Bd. 198).

Lothar Sachs, *Statistische Methoden*. 2; Berlin usw. 1990.

Ingrid Schellbach-Kopra, *Parömisches Minimum und Phraseodidaktik im finnisch-deutschen Bereich*; in: *Beiträge einer allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Hg. von Jarmo Korhonen; Oulu 1987, S. 245–255.

Franz Schindler, *Das Sprichwort im heutigen Tschechisch. Empirische Untersuchung und semantische Beschreibung*; München 1993.

Karl Friedrich Simrock, *Die deutschen Sprichwörter. Gesammelt von Karl Simrock*; Stuttgart 1988 (¹1846).

Anna Tóthné Litovkina, *The Use of Proverbs in Contemporary Hungarian Society. A Study of National Identity Among Hungarians of Tolna County Through Proverbs*; in: *S – European Journal for Semiotic Studies*, 17 (1992), H. 3/4, S. 289–316.

Karl Friedrich Wilhelm Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*. Bd. I-V; Darmstadt 1987 (¹1867).

Ekkehard Zöfgen, *Zur Einführung in den Themenschwerpunkt*; in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)*, 21 (1992), S. 5–10.

Prof. Dr. Rupprecht S. Baur (Essen)

Mag. Christoph Chlosta (Essen)

Universität · GHS Essen

Universitätsstraße 12, 45117 Essen

Univ.-Doz. Dr. Peter Grzybek

Karl-Franzens-Universität, Institut für Slawistik

Merangasse 70, A-8010 Graz